

Westliche Schlampen, ruhmreicher Islam

Bosler
Zeitung, 4.12.
2015

Ahmad Mansour warnt vor Radikalisierung: In Europa wächst eine neue, stolze «Generation Allah» heran



Anfällig sind vor allem die jungen Männer. Bart, Baumwollhosen statt Jeans, Distanz zu den Frauen – deutliche Hinweise auf Radikalisierung. Foto Imago

Von Christine Richard

Wie wird jemand Terrorist? Schwierige Frage. Einzeltäter haben Einzelschicksale. Was den letzten Kick zu einem Selbstmordattentat gibt, wissen vermutlich nicht einmal die Täter selber.

Beginnen wir einfacher. Wie wird man radikal? Es ist banal. Es funktioniert nach den Regeln von Angebot und Nachfrage: Ein Mensch hängt in der Luft und fragt nach Halt, Anerkennung und Sinn – und eine radikale Gruppe hat genau diese Elemente im Angebot. Freikorps, SS-Staat, IS-Staat, das war immer so.

Geht es nicht ein bisschen präziser? Doch; denn in der Heckwelle des neuen Fanatismus islamischer Prägung schwimmen viele aktuelle Sachbücher. Psychologen und Soziologen, Religionsforscher und Neurologen, sie alle suchen nach Ursachen für den Terror.

Auf einen Nenner gebracht, radikalisiert sich Menschen: wenn sie zwischen 13 und 26 Jahre alt sind; wenn sie nicht in Beruf und Familie verankert sind; wenn sie sich oder andere als ungerecht behandelt fühlen; wenn sie Aufwertung und Abenteuer in einer festen Gruppe suchen – und wenn in einem Land genau so eine radikale Gruppe zur Verfügung steht: mit strengen Regeln und Geboten, mit einer fundamentalistischen Ideologie, mit einem Extremismus, der eine Sonderstellung und Überlegenheit über andere verspricht.

Ahmad Mansour wurde 1976 in einer kleinen Gemeinde bei Tel Aviv geboren. In seinem Buch «Generation Allah» beschreibt er, wie er als arabi-

scher Israeli selber zum Islamisten wurde – und wie er wieder herausfand. Seit zehn Jahren lebt er in Berlin und betreut als Diplompsychologe diverse Projekte gegen Extremismus.

Als Muslim kommt Ahmad Mansour jenen Leuten, die an den Koran glauben, sehr nah. Dabei stellt er fest: «Radikalisierung, Abschottung, religiöser Fundamentalismus sind besonders bei jungen Leuten auf dem Vormarsch.»

Ahmad Mansour sorgt sich, wie naiv Politiker seien, wie überfordert die Sozialarbeiter, wie hilflos die Lehrer im Umgang mit jungen gewaltbereiten Muslimen. Die erste Generation passte sich an oder duckte sich in der Parallelgesellschaft ab. Die neue Generation ist selbstbewusster und offensiver. Das ist die «Generation Allah».

Die «Generation Allah» beharrt auf der eigenen Religion und Tradition. Sie kann Deutsch, sie kennt sich aus, sie fühlt sich als Teil unserer Gesellschaft – und deshalb bei Zurückweisung stärker verletzt als die Vorväter. Sie zieht sich auf Allah und auf die eigene, oft undemokratische, patriarchale Kultur zurück – und wird dabei erst noch freudig von den eigenen Eltern unterstützt. Endlich ist sich die Familie einig, endlich Ruhe.

Zur kulturellen kommt die politische Rückbesinnung auf eigene Land. Warum? Die sich zuspitzenden Konflikte in den Herkunftsländern sind täglich in den Medien präsent. Sie sensibilisieren die «Generation Allah» für das Versagen von Staatsgebilden – und für die politischen Fehlentscheidungen des Westens.

Identität durch Religion

Junge Muslime gefallen sich in der Opferrolle. Opfer der Kolonialisierung, der US-Aggression, der Juden: «Antisemitismus ist eine der grössten Gefahren, die mit dem Islamismus Hand in Hand gehen», schreibt Mansour. Die Hetzschriften sind im Internet für jedermann zugänglich; das IS-Magazin *Dabiq* gibt es jetzt sogar auf Deutsch.

Ausserlich mögen junge Muslime im T-Shirt und Markensportschuh westlich wirken; innerlich wenden sich viele vom Westen ab. Was ist typisch für die «Generation Allah»? Was sind Zeichen ihrer Radikalisierung?

Erstens: Religion wird wichtigster Baustein für die eigene Identität. Viele Jugendliche definieren sich nicht mehr ethnisch (als Araber) oder national (als Libanesen), sondern religiös. Sie fühlen sich als «stolze Muslime». Sie sagen: «Religion ist das Wertvollste, was wir haben.» Ihre fromme Haltung erlaubt keine Zweifel. Sie wollen fester Teil der «Umma» sein, der Gemeinschaft der Gläubigen – gegen die Ungläubigen. Es gilt der Koran, die Wortgläubigkeit, die «reine Lehre». Debatten, stellt Mansour fest, sind kaum noch möglich.

Das innere Bedürfnis von Jugendlichen nach Halt in der Religion wird von aussen gerne aufgenommen und durch offensive Missionierung befriedigt: «Zentral ist, dass die meisten arabischen beziehungsweise muslimischen Länder gezielt die Missionierung von deutschen Muslimen in Deutschland steuern.»

Die Türkei unter Erdogan, die Muslimbrüder in Ägypten oder Katar, sie alle missionieren. Die Zahl radikaler Prediger, die im Westen auf Jugendfang gehen, ist laut Mansour «enorm gestiegen». Und im Internet wird die islamistische Propaganda immer lauter und raffinierter.

Trennung der Geschlechter

Die Radikalisierung der «Generation Allah» zeigt sich auch an der zunehmenden Geschlechtertrennung. Junge Männer geben Frauen keine Hand. Sie weigern sich, mit ihnen Tischfussball zu spielen. Sexuelles wird stärker tabuisiert als zuvor. Koran und Internet schüren Angst durch Höllenvisionen. Verbot, Scham, Schande, brutale Strafen drohen. Die Unsicherheit der jungen Männer im Umgang mit Sexualität kippt in Abwehr und Verachtung der Frau als «westlicher Schlampe». Der Druck, Kopftuch zu tragen, nimmt zu. Und nicht nur Kopftuch, auch Tschador, Burka, alkoholfreie Parfumöle. Gleichberechtigung wird nicht mehr nur insgeheim, sondern öffentlich abgelehnt.

Was verwundert: Dreissig Prozent derer, die zu den Salafisten überlaufen, sind Frauen. Warum? Weil dort eine neue, schräge Form von Gleichberechtigung herrscht. Sex vor der Ehe ist dort nicht nur der Frau verboten, sondern auch dem Mann. Durfte die junge Muslimin abends nicht auf die Strasse gehen, so zieht sie jetzt wie ein Mann in den Mittleren Osten zum Kampf.

Ahmad Mansour schätzt, dass in Deutschland zwischen 1500 und 1800 Jugendliche in den Jihad gezogen sind. Zuverlässige Zahlen fehlen. Ebenso fehlt eine Statistik über die Zahl der Salafisten und die Verbreitung ihrer Ideologie in Moscheen, Schulen und Jugendzentren. «Fahrlässig», nennt Mansour die Unkenntnis des Staates.

Der Verfassungsschutz stellte für Deutschland fest, dass weniger als ein Prozent der Muslime radikal eingestellt sind. Also nur sehr wenige? Kommt drauf an: Der Zentralrat der Muslime (ZMD) schätzte, dass 80 Prozent der 800 000 Migranten, die 2015 nach Deutschland kommen, Muslime sind. Inzwischen rechnet man mit einer Million Migranten. Die Integration in die Arbeitswelt wird Jahre dauern. Die Hassprediger bekommen zu tun.

Letzte Woche forderten deutsche Verfassungsschützer ein nationales

Konzept gegen Salafismus. Zehn Prozent der Salafisten gleiten nachweislich in den IS-Terrorismus ab. Wie viele Salafisten es unter den Flüchtlingen gibt, die unkontrolliert nach Europa strömen, weiss niemand.

Ahmad Mansour ist gegen Panikmache wie gegen Verharmlosung. Er bleibt sachlich: «Wir müssen uns die Besonderheit der heutigen Situation vergegenwärtigen: dass wir es nicht nur mit ein paar Hundert jungen Islamisten zu tun haben, sondern mit einer ganzen Generation, die der starken Gefährdung einer Radikalisierung ausgesetzt ist und die einige der ideologischen Inhalte dieses Radikalismus auf eine beinahe selbstverständliche Weise in ihr Denken integriert hat.»

Was tun? Mansour plädiert für zügige Präventionsarbeit, denn: «Mindestens 80 Prozent der künftigen Radikalen lassen sich jetzt erreichen!»

Für die Westgesellschaft heisst Prävention zum einen: Abbau der Diskriminierung, Integration durch Schule, Arbeit, Sport und Spiel. Und zum anderen: strikte Überwachung religiöser Fundamentalisten; Ausschreibung von Verdächtigen zur verdeckten Registrierung im Schengener Informationssystem. Zum dritten: massive Aufklärung und Gegenpropaganda im Internet.

Für muslimische Organisationen im Westen heisst Prävention: Reformierung des praktizierten Islam. Weg mit Angstpädagogik und Patriarchat in der Familie. Weg mit Buchstabengläubigkeit, Höllenvisionen, Opferdenken und Hasspredigten gegen «Ungläubige» in der Moschee. In einer Koranschule, die im Westen steht, müssen theologische Debatten und Gespräche über sexuelle Erziehung möglich sein. Islamverbände müssen im Zweifelsfall die freie Gesellschaft verteidigen – und zwar so laut, dass wir es alle hören können.

Für Präventionsarbeit sind Staat, Schule und Sozialbehörden so wenig gewappnet, wie es die Koranschulen sind. Sie begnügen sich oft mit Lippenbekenntnissen und lassen die Sache laufen. Wohin? Zu den Salafisten; sie warten schon vor Schulhöfen, Jugendzentren und Sportplätzen, in Parks und an Infoständen. Die Verteilung von demokratiefeindlichem Propagandamaterial – auch das gibt einem Leben Halt und Sinn.

Peter Conzen: «Fanatismus – Psychoanalyse eines unheimlichen Phänomens». Verlag Kohlhammer 2005, 300 S., ca. Fr. 35.–.

Ahmad Mansour: «Generation Allah. Warum wir im Kampf gegen religiösen Extremismus umdenken müssen». S. Fischer Verlag 2015, 272 S., ca. Fr. 28.–.

Abu Bakr Naji: «The Management of Savagery». Handbuch des Jihadismus. Der Verfasser war Al-Qaida-Vordenker. Als PDF im Internet in englischer Übersetzung.

Zeichen der Radikalisierung

Bis Oktober 2015 zählt der Schweizer Nachrichtendienst 40 bestätigte Fälle von jihadistisch motivierten Reisen. 70 Fälle werden untersucht. Dabei reisen vermehrt nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Minderjährige in die Konfliktgebiete. Sie informieren weder Eltern noch Freunde im Voraus. Woran merke ich, dass mein Kind, mein Nachbar oder Freund mit radikalen Islamisten sympathisiert?

- > Er wechselt seinen Freundeskreis. Er hat «Brüder», mit denen er betet.
- > Er wechselt seine Kleidung: Statt Jeans trägt er lockere Baumwollhosen und ein knöchellanges Gewand.
- > Er lässt sich einen Bart wachsen.
- > Alkohol ist tabu.
- > Er argumentiert mit dem Koran, um sich zu verteidigen.
- > Er behauptet, das Hören von Musik sei unrein, «haram». Den Hund des Nachbarn auszuführen oder aus einem Topf zu essen, in dem Schweinefleisch war – alles unrein.
- > Er lehnt westliche Bräuche ab, auch Geschenke zum Geburtstag.
- > Er ignoriert Mädchen und gibt weiblichen Verwandten nicht mehr die Hand.
- > Er will nicht mehr mit Frauen arbeiten; auch nicht mit der Lehrerin.
- > Er beschäftigt sich immer häufiger mit dem Koran und einschlägiger Literatur.
- > Er wirkt theologisch geschult.
- > Er ist oft weg; daheim verschanzt er sich am liebsten allein im Zimmer vor dem Computer.
- > Er geht immer häufiger in eine Koranschule oder Moschee.
- > Er wirkt fremd auf seine Umgebung. Er fühlt sich selber fremd, aber das macht ihm nichts aus, denn so erging es auch dem Propheten.
- > Er beginnt, die Familie, Verwandte und Bekannte zu missionieren.
- > Er kontrolliert die Familie, ob sie die religiösen Gebote einhält.
- > Er kann aggressiv werden, wenn er mit seinem Glauben nicht überzeugt. Nach einiger Zeit wird er stiller.
- > Er wirkt am Ende oft nett, höflich, regelkonform. Familie und Schule sind zufrieden. Dabei hat er sich innerlich längst von allen verabschiedet. Er will «muslimischer Held» werden.
- > Er packt die Reisetasche.

Gemäss Schätzungen sollen mehr als 30 Prozent der IS-Soldaten aus Europa kommen. Für den US-Anthropologen Scott Atran ist der IS im wesentlichen eine antikulturelle Jugendbewegung auf der Suche nach Abenteuer und Ruhm und einem bedeutsamen Leben in der Gemeinschaft. chr